

in lateinischer Sprache die Ansichten geteilt sind, was jedoch keinen durchschlagenden Grund abgibt zugunsten der Muttersprache; es ist ferner Tatsache, daß seit den Tagen des seligen Leo Thun am Lehrplan unserer Gymnasien so viel herumgemodelt worden ist, daß das Latein der heutigen jungen Generation einem lateinischen Vortrag im theologischen Hörsaal nicht mehr recht gewachsen ist; aber die Erfahrung lehrt, daß bei konsequenter Handhabung des Latein die jungen Theologen ganz prächtiges zustande bringen können. Endlich ist es Tatsache, daß die Vernachlässigung der Kirchensprache im Theologischen Unterricht schuldträgt an den traurigen Erscheinungen der Begriffsverwirrung, Unklarheit und Verirrung, die heute vielfach herrschen und großen Schaden anrichten. Wie ganz anders stünden manche Gelehrte da, wenn sie bei ihrer Ausbildung und Forschung das Latein nicht verschmäht hätten! Die Probe wurde, abgesehen von anderen Gelegenheiten, beim Vatikanischen Konzil gemacht. Bischöfe, die nicht lateinisch reden konnten, brachten sich eben nicht zur Geltung. Nimmt man dazu, daß eine Lehranstalt von Schülern aus verschiedenen Nationalitäten besucht wird, wie das in Graz der Fall ist, so ist die Berechtigung zum lateinischen Vortrag auch der Kirchengeschichte dargetan, und somit die Abfassung eines Kompendiums derselben legitimiert.

Und nun zum Buch. Die Auswahl und Anordnung des Stoffes ist ähnlich wie bei den oben genannten deutschen Kompendien getroffen, bes. des von Funt, Knöpfler und wie die Seitenzahl des Buches schon andeutet, ist der Verfasser mit der Darbietung desselben keineswegs sparsam umgegangen. Es liegt ein gewaltiger Band vor uns, der das erste Jahrtausend (bis 1073) umfaßt, mit mehrfachem Druck, besonders viel Kleindruck und sehr ausgiebiger Literaturangabe. Wie sehr gerade letztere dem Verfasser am Herzen lag, geht schon daraus hervor, daß er am Schlusse noch mehrere Seiten voll Werke anführt, die er an Ort und Stelle aus verschiedenen Gründen nicht untergebracht hatte. Der heutigen Gepflogenheit, alle möglichen Autoren aus allen Lagern unterschiedslos anzugeben, ist er gleichfalls gefolgt. Nach meiner Ansicht wäre wohl diesbezüglich eine kritische Sichtung und Sichtung der Schüler wegen wünschenswert. Die Zitate aus den großen Historikern, den Kirchenvätern, den Konziliensammlungen und den Monumenta Germ. etc. sind sorgfältig kontrolliert, so daß sich wenig Ungenauigkeiten finden dürften. Man darf den Verfasser mit gutem Gewissen das Zeugnis geben, daß er mit großem Fleiße und Geschicke an seinem Werke gearbeitet und ein Lehrbuch geliefert hat, das sich dem Inhalte und dem Geiste nach den besten Kompendien an die Seite stellen darf und vollkommen auf der Höhe der Zeit steht, wie man zu sagen pflegt. Wir wünschen daher dem Buche von Herzen Glückauf zu seinem Gang in die Welt.

Linz.

Dr. M. Hiptmair.

- 3) **Christliche Apologetik.** In Grundzügen für Studierende von Simon Weber, Dr. der Theologie, Professor der Apologetik an der Universität Freiburg i. Br. Freiburg i. Br. 1907. Herdersche Verlagshandlung. Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg und St. Louis. IX. und 347 S. M. 4.80 = K 5.76.

Der Verfasser zergliedert das Werk in drei Hauptteile. Im ersten Hauptteile (S. 19—134) behandelt er die Lehre von der göttlichen Vorbereitung der Offenbarung. Er gibt einen Ueberblick über die Religionen der Erde; eine Kritik falscher, philosophischer Systeme, wie Materialismus, damit verwandter Deszendenztheorie, Pantheismus und Monismus. Er führt einige Beweise für das Dasein Gottes an. Er handelt über die Geistigkeit der Seele, über die Willensfreiheit, die Einheit des Menschengeschlechtes, das Wesen und Notwendigkeit der Religion. — Der

zweite Hauptteil (S. 134—235) behandelt die Lehre von der Verwirklichung der göttlichen Offenbarung. Es wird gegeben der Begriff der Offenbarung, deren Bedingungen werden angeführt, klargestellt wird der geschichtliche Charakter der Offenbarung des Alten und Neuen Bundes. Behandelt werden die Kriterien der Offenbarung, wie Wunder und Weissagungen; der Offenbarungsinhalt wird im besondern behandelt als Beweismittel für die Göttlichkeit der Offenbarung; eingehend wird gehandelt über die Gottheit Christi und seine Auferstehung von den Toten. Angefügt wird kurz der Beweis über die Notwendigkeit der Offenbarung. Der dritte Hauptteil (S. 235—322) handelt über die Lehre von der Erhaltung und Vermittlung der Offenbarung (Theorie des Kirchentums). Gegeben wird der Begriff der Kirche, deren historische Begründung seit der Stiftung derselben. Der Primat des apostolischen Stuhles, die Merkmale der Kirche, insbesondere die Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramtes werden behandelt. Beigegeben wurde als Anhang (S. 323—337) der Gottesbeweis ex motu geführt ex Summa s. Thomae contra gentiles l. 1. c. 13.

Der gelehrte Verfasser verfügte über eine sehr reiche Literatur, die er trefflich verwertete. Daraus kann man abnehmen, mit welch reifem Ernste und eingehendem Studium er dieses sehr zeitgemäße Werk verfaßte. Er führt auch nicht selten rationalistische Werke an, welche die berüchtigten Kämpfen in Berlin, Leipzig, Jena veröffentlichten, an diesen Machwerken mag sich der Scharfsinn des Apologeten erproben, bedeutenden Nutzen wird er kaum stiften, denn bei derartigen glaubenslosen und irreligiösen Herren wird menschliche Ueberlegenheit und Klarstellung der ungeheuerlichen Zerrümpfer wenig, ja nichts fruchten; da kann nur göttliches Licht und große Gnade Wandel schaffen.

Was dem Rezensenten besonders gefiel, war der weitausgreifende Ueberblick über die Religionen der Erde; der Verfasser berücksichtigt selbst die ägyptische, chinesische, japanische, indische, persische Religionsform; er behandelt in betreff religiöser Begriffe die Slaven, Mexikaner, Peruaner, Polynesier; er hat also diesbezüglich mehr und besseres geleistet als gewöhnlich die Apologeten zu tun pflegen. Besonders gut ist die Abhandlung über die Wunder und Weissagungen; vorzüglich gefiel der Beweis über die Gottheit Jesu Christi, über den Primat, obwohl kurz gefaßt und über die Merkmale der Kirche. — Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gesetzt die Grundlagen des katholischen Glaubens durch die Vernunft und Geschichte zu beweisen; gewiß ein schönes Vorhaben, aber nicht durchgängig erreichbar; denn sehr häufig wie bei Wundern, Weissagungen, Gottheit Christi, seine Auferstehung, Primat, Merkmale der Kirche müssen notwendig die Quellen der Offenbarung herangezogen werden. Das tut aber der Gründlichkeit des Werkes keinen Eintrag, denn jeder Autor hat ja seine Eigentümlichkeiten. — Doch der Verfasser möge es dem Rezensenten nicht als unbescheidene Dreistigkeit anrechnen, wenn er es wagt, das anzuführen, was ihm weniger gefiel, ja nicht gefallen konnte. Dem gelehrten Werke fehlt völlig sichtlich die Deutlichkeit und Klarheit. Fürs erste bedient sich der Verfasser ganz eigentümlicher, unbestimmter Ausdrücke, wie Religions-tum S. 5. 114. 163, geschichtliches Religionstum 138; Kirchentum 6. 294. 313; Schwesen 45, Selbstbefundung 61. 146; die Seele besteht in der Welt für sich als ein Summand der Weltsumme 84; das kirchliche Christum 308. Dazu kommt die lange und schwerfällige Satzstellung, so daß der Rezensent völlig mit Anstrengung und Studium den Sinn des Autors entwirren konnte. Es ist völlig unglaublich anzunehmen, daß sich die Zuhörer über den Sinn durchgängig und vollends klar werden konnten. Der Rezensent erlaubt sich diesbezüglich eine nicht unwichtige Bemerkung zu machen; für rein theologische Materien eignet sich schlecht die Volkssprache, ja es scheint ein eigenes Verhängnis zu sein, daß die deutsche Sprache völlig am wenigsten am Platze ist, außer die Satzstellung ist recht

abgerundet, kurz, und die Ausdruckweise recht bestimmt und klar. Die gewählte, scharfsinnige, durchsichtige Kirchensprache, nämlich die lateinische ist durch keine andere zu ersetzen. Der liebe Gott hat sie völlig als eigentlich streng theologische Sprache gegeben, die sich durch die Jahrhunderte nicht ändert.

Als Anhang behandelt der Autor die Textfrage im Gottesbeweis aus der Bewegung bei Thomas von Aquin aus der Summa contra gentiles I. 1. c. 13. Der heilige Thomas hat bekanntlich den Beweis für das Dasein Gottes ex motu doppelt erbracht, und zwar erstens in der Summa theologiae I. q. 2. a. 3. Dort führt er unter den fünf Beweisen für das Dasein Gottes den Beweis aus der Bewegung an erster Stelle an; er ist leicht faßlich, und eigentlich eine bündige, bestimmte Fassung des zweiten: Ex ratione causae efficientis. Diesen Gottesbeweis führt nun der heilige Lehrer des weiteren aus in dem Werke contra gentiles I. 1. c. 13 mit dem eingehenden Kommentar von Franziskus Sylvestris von Ferrara, General des Dominikanerordens. Der Autor verfaßte nun eine Abhandlung: „Der Gottesbeweis der Bewegung bei Thomas von Aquin auf seinen Wortlaut untersucht.“ Freiburg 1902. Dr. Eugen Kolfes hat aber im Commerzischen Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie, 20. Jahrgang, gegen ihn Stellung genommen. Die Kontroverse dreht sich nur um einen Text. Unser Verfasser will nun den Vorwurf, daß er den Standpunkt des Textes nicht richtig erfaßte, von sich ablehnen. Der Rezensent fühlt sich nicht bestimmt in diese Kontroverse einzugehen, durch die weder der Wahrheit noch der Liebe viel gebient ist. Für derartige theologische Nergeleien und Zänkereien paßt das Wort des Apostels: „Non plus sapere, quam oportet sapere, sed sapere ad sobrietatem.“ Röm. 12, 3. Innsbruck.

P. Gottfried Roggler, Ord. Cap.

Lektor der Dogmatik.

- 4) **Die Briefe des heiligen Johannes.** Uebersetzt und erklärt von Dr. Joh. Ev. Belser, ord. Prof. der Theol. zu Tübingen. gr. 8°. (X u. 166 S.) Freiburg 1906. Herder. M. 3. — = K 3.60, in Weinwand M. 4. — = K 4.80.

In diesem kurzen, aber an neuen Gesichtspunkten reichen Kommentar berücksichtigt Belser auch die Studierenden und den Seelsorgeklerus (Vorwort) und er bedient sie wirklich vortrefflich. Als selbstverständlich ist vorausgesetzt, daß dem Leser der griechische Text zur Hand ist.

Was die wissenschaftliche Bedeutung des Kommentars anbelangt, so tritt Belser mit aller Entschiedenheit an die Seite Wurm's („Die Irrlehrer im 1. Joh.-Brief“) in der Bekämpfung des angeblichen doketischen Charakters der „Falschlehrer“: Die eigentlichen Gegner waren Juden, die zur Zeit einer unter Domitian in Palästina herrschenden starken messianischen Bewegung die Agitation auch nach Kleinasien trugen, christliche Juden und Proselyten mit sich rissen und zum Abfall verleiteten. Ihre Zeugnung der Gottheit und Messianität Jesu führte sie „zum ausgesprochenen Antinomismus“ (S. 6) gleich den Irrlehrern des Jakobus-, Hebräer- und Judas-Briefes. Ihre Ansicht war folgende: „Gerecht sind wir und heißen wir; denn infolge der Aufnahme des christlichen Glaubens ist uns Gerechtigkeit und Heiligkeit zu eigen geworden; Gesetze oder Gebote für die sittliche Lebensführung anerkennen wir nicht; Ehebruch, Mord, Diebstahl, falsches Zeugnis vor Gericht sind ja gewiß Verbrechen, beruhen aber auf dem Naturgesetze und werden daher auch vor dem weltlichen Gericht bestraft: wenn man uns aber von anderen Sünden (ζυχαίαι) oder Gesetzwidrigkeiten reden will, so kümmern wir uns darum nicht.“ (S. 74.)

Meiner Ansicht nach hätte Belser besser daran getan, an seiner in der „Einleitung“, S. 341 f., vorgetragenen Ansicht festzuhalten und die Hypothese Wurm's nicht gänzlich abzulehnen, sondern sie nur einigermaßen zu modi-